

Amherd: Auch 1000 Flugzeuge reichen nicht

- 09.09.2020
- Schaffhauser Nachrichten
- Dario Muffler

Die CVP Schaffhausen lud gestern Abend zu einer Podiumsdiskussion zur Abstimmung über die Neubeschaffung von Kampffjets ein. Zu Gast und damit erstmals überhaupt in Schaffhausen: die zuständige Bundesrätin Viola Amherd, die mit ihrem Auftritt überzeugte. Nationalrat Thomas Hurter (links), Bundesrätin Viola Amherd und Matthias Wipf im «Kronenhof», bild Michael KESSLER Dario Muffler SCHAFFHAUSEN. Für Bundesrätin Viola Amherd war gestern ein Tag mit mehreren ersten Malen. Am Nachmittag war sie als Sportministerin bei der Gründung des ersten Fussballklubs für Bundesparlamentarierinnen dabei: 53 Jahre nach den Männern spielen die Frauen im Bundeshaus nun im FC Helvetia.

Am Abend war Amherd in ihrer Funktion als Verteidigungsministerin unterwegs. Und zum ersten Mal überhaupt in der Schaffhauser Altstadt, wie sie verriet. Eingeladen hatte sie die CVP Schaffhausen. Amherd sollte darlegen, weshalb die Schweizer Stimmbevölkerung am 27. September Ja zu neuen Kampffjets für sechs Milliarden Franken sagen soll.

Unterstützt wurde sie dabei vom Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter, der als ehemaliger Militärpilot stark für ein Ja weibelt. «Froh um Zukunftsüberlegungen» Ins Podiumsgespräch im «Kronenhof» stieg Moderator Matthias Wipf aber mit einem ganz anderen Thema ein. «Frau Bundesrätin, Sie sitzen nicht nur in der Mitte, weil wir Gentlemen sind, sondern weil Ihre Partei vielleicht bald heisst», wandte sich Wipf an die Bundesrätin. Damit spielte er darauf an, dass die CVP-Parteileitung den Parteimitgliedern vor wenigen Tagen vorgeschlagen hatte, den Parteinamen in «Die Mitte» zu ändern. Auf die Frage, wie glücklich Amherd damit sei, antwortete sie: «Ich bin froh darum, dass sich die Partei Überlegungen zur Zukunft macht und fundierte Diskussionen führt.

» Es sei gut, dass die Partei nicht nur in die Vergangenheit blicke. Im Kern gehe es weiter darum, die christlichen Werte zu leben. Den Übergang zum Thema des Abends leitete Wipf mit der Frage ein, ob sich Amherd vor fünf Jahren hätte vorstellen können, als Frau und Vertreterin einer Familienpartei für neue Kampffjets zu werben. «Ich hätte erst gar nicht daran gedacht, dass ich im Bundesrat sitzen würde», antwortete Amherd. Sie hätte auch nicht geglaubt, dass sie dem Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Armee vorstehen würde.

Aber sie fühle sich nun sehr wohl. «Ich kann etwas frischen Wind hineinbringen. Das gefällt mir. Auch wenn vielleicht nicht immer alle Freude daran haben, was ich sage», so Amherd. «15 Jets für den Preis sind zu wenig» Ob ihr die Coronakrise im Abstimmungskampf in die Karten spiele oder nicht, darauf wollte sich Amherd nicht festlegen.

Durch die Krise habe man gesehen, dass man auch für unvorhergesehene Bedrohungen vorbereitet sein müsse - auch für jene aus der Luft. «Handkehrum kommt das Finanzargument: Es ist eine wirtschaftlich schwierige Situation, und sechs Milliarden Franken ist ein grosser Betrag.» Die Bundesrätin hielt auch fest, dass sie klare Vorstellungen von der Zahl der Kampffjets hat, welche die Schweiz für die sechs Milliarden Franken bekomme. «Ich bin sicher nicht bereit, diesen Betrag für 15 Flugzeuge auszugeben», hielt die Bundesrätin fest. «Dann müssten wir nochmals neu beginnen.

» Zwischen 36 und 40 Stück dürften es je nach Modell sein. Damit decke man viele Szenarien ab. «Auch mit 1000 Flugzeugen kann man nicht alles verhindern», antwortete die Bundesrätin auf den Einwand, dass die militärisch starken USA etwa den Terroranschlag vom 11. September 2001 nicht hätten verhindern können. Es gehe auch nicht darum, sich für den Extremfall auszurüsten.

Amherd und Hurter räumten ein, dass es sich um viel Steuergeld handle. Doch sie lobten

zugleich beide den Evaluationsprozess und rechtfertigten, dass die Bevölkerung nicht über den Typ entscheiden könne. Für ihren ersten Auftritt in Schaffhausen erhielt Bundesrätin Amherd viel Applaus..